

**Gottesdienst an der Grotte in Lourdes
am Freitag, 18. Mai 2018
um 9:45 Uhr
„Pacem in terris“**

Lesung: Offb 3,14b.20–22
Evangelium: Lk 22,24–30

Liebe Soldatinnen und Soldaten, liebe Pilgerinnen und Pilger,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Heute an diesem Tag sind wieder einmal zahlreiche Menschen hier an der Grotte versammelt, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Menschen, die aus unterschiedlichen Beweggründen den Weg hierher nach Lourdes auf sich genommen haben, um ihre Anliegen „unserer lieben Frau von Lourdes“ anzuempfehlen.

Und doch ist dieser Gottesdienst etwas anders geprägt, denn seit 60 Jahren feiern, wie heute zum Beginn der Internationalen Soldatenwallfahrt, die Soldatinnen und Soldaten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und auch anderer Nationen, diesen Gottesdienst mit.

Als Menschen in Uniform, als getaufte Christen, die in Verantwortung vor Gott ihren Lebensweg gehen und ihren Beruf ausüben, kommen in diesen Tagen Soldaten und Soldatinnen als Pilger mit ihren Anliegen nach Lourdes.

Was heute beinahe selbstverständlich anmutet, bekommt im Blick auf die Entstehungsgeschichte dieser Wallfahrt einen ganz anderen, tieferen Sinn:

Vor 60 Jahren, also 13 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs, kamen auf Einladung des Französischen Militärbischofs erstmals Soldaten auch aus unseren Ländern zur Wallfahrt nach Lourdes – zu dieser Friedens- und Versöhnungswallfahrt, um sich als Glaubende, als Menschen und Kameraden hier in Lourdes zu begegnen, die sich dem Frieden bleibend verpflichtet fühlen. Der beherzten und sicherlich nicht einfachen Initiative eines einzelnen ist es also zu verdanken, dass sich ehemals verfeindete Menschen nun seit 60 Jahren regelmäßig zum Gebet miteinander und zur Begegnung untereinander versammeln.

Es sind immer wieder Menschen, die durch ihr Handeln um der Sache Jesu Willen bereit sind, ihre persönlichen Befindlichkeiten zurückzunehmen und damit den Weg frei machen, Grenzen zu überwinden und neue Formen des Miteinanders zu ermöglichen. Die Motivation für solches Handeln finden wir in den Texten der heutigen Liturgie.

Im eben gehörten Evangelium werden die Jünger im eifrigen Gespräch geschildert, einzig beschäftigt mit der Frage, wer der Größte unter ihnen ist.

Immer dann, wenn der eine größer sein will als der andere, dann ist das friedliche, gerechte Miteinander und das Wohl des einzelnen und aller in Gefahr.

Dies gilt für die Alltagsbeziehungen und das Private, das gilt oft umso grausamer, wenn es „Könige oder Mächtige“ tun, wenn es Staaten oder Staatenlenker, Ideologien oder auch Religionen tun.

Ja, es geschieht, wenn eigene Macht, eigener Reichtum und das „Ich“ über das Wohl, das Lebensrecht, die Würde und die Freiheit des anderen und das „Wir“ gestellt wird.

Jesus sagt es seinen Jüngern damals und auch uns heute eindeutig:

„Der Führende soll werden wie der Dienende“.

„Ich aber bin unter euch wie der, der bedient“.

Die Reaktion der streitenden Jünger ist uns im Evangeliumstext nicht überliefert, aber sie dürften beschämt gewesen sein, denn sie wissen, Jesus, dem sie folgen, ist der dienende Gottessohn (Fußwaschung, Golgotha), der den Weg des Vaters bezeugt, ohne sich je groß genannt zu haben oder einen anderen zu erniedrigen.

„Pacem in terris“ – „Friede auf Erden“, so lautet das Motto der diesjährigen Soldatenwallfahrt.

Dieser Friede ist nur dann möglich, wenn Menschen bereit sind, dem Beispiel Jesu zu folgen und sich selber zurückzunehmen – sich klein zu machen, damit der Geist Gottes zwischen den Menschen zur Wirkung kommt.

Haben wir die Größe, uns zum Diener der oder des anderen zu machen, damit er oder sie, die neben mir lebt und mir begegnet, der neben mir leidet, das Leben hat?

Oder aber wollen auch wir herrschen und mächtig sein, nicht selten auf Kosten anderer?

Dies ist die Frage, die sich uns allen stellt, an der Grotte von Lourdes, an dem Ort, an dem die stets dienende Gottesmutter Maria dem jungen Mädchen Bernadette Soubirous den Weg der

Nachfolge und der Nächstenliebe als ihren Lebensweg gewiesen hat.

Diener und Dienerinnen der anderen zu sein, nach dem Beispiel Jesu Christi, dies ist der Auftrag an uns alle, gleich, ob im Großen oder auch im Kleinen unseres Alltags, gleich, in welchem Beruf wir uns mühen.

Gegenseitiges Miteinander, die Haltung des Dienens und der Achtung befördern den Frieden und das Leben im Kleinen, bei aller Last und Sorge. Dies gilt für uns alle.

Liebe Gottesdienstgemeinschaft!

Erleben wir dies wiederum in diesen Wallfahrtstagen, lassen wir uns stärken und kräftigen, damit wir „für Ihn unseren Gott“, ebenfalls die Türen offenhalten, und dies auch tun in einer praktizierten Nachfolgehaltung für den Bruder oder die Schwester, der oder die anklopft und bittet, ums Überleben in menschenwürdiger Form in unserer Zeit!

Und ich bin gewiss:

Wenn wir nach unseren Kräften nach dem Beispiel Jesu dienen, dann sind wir nicht schwache Knechte Gottes, sondern seine Freunde, wir werden Erbe sein und das Leben nach dem irdischen Tod ernten.

Seine Tür wird für uns geöffnet in dem Maß, in dem wir sie jetzt öffnen für unseren Bruder und unsere Schwester.

Er wird uns einen Platz zuweisen am Tisch des ewigen Lebens, ob es gleich ein Thron sein muss und sein wird, oder aber nur ein Stuhl, das spielt dann keine Rolle.

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Soldatinnen und Soldaten!

Für sie konkret heißt dies im Alltag, wenn sie ihren Beruf, der immer auch Berufung sein muss, zum Wohl der anderen ausüben, dann sind sie, wie es das II. Vatikanische Konzil formulierte, bleibend und gültig:

„Wer als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, betrachte sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker. Indem er diese Aufgabe recht erfüllt, trägt er wahrhaft zur Festigung des Friedens bei.“ (*„Gaudium et spes“ 79 – Kirche in der Welt von heute*)

Beten wir alle gemeinsam hier um den Frieden und friedliche Lösungen, und schließen wir hier an der Grotte die mit in unser Gebet ein, die sich um Frieden mühen:

- Ihre Kameraden, die in den unterschiedlichen Einsatzgebieten in diesen Tagen Dienst tun,
- diejenigen, die sich als zivile Helfer mühen,
- die Politiker, die nach friedlichen Lösungen suchen, weil diese immer besser sind als Gewalt.

Unser Herz lasse sich nicht verwirren von zugegeben vielen Rückschlägen, sondern lasse sich stärken in diesen Tagen vom Geist dieser Wallfahrt und den erfolgreichen Friedenswegen der letzten 60 Jahre, damit wir, auf die Fürsprache der Gottesmutter Maria, Kraft, Mut und Ausdauer finden, uns an unserem Platz einzusetzen, damit „Pacem in terris“ – der Friede auf Erden Hand, Fuß und letztlich einen wirklichen Sieg davonträgt. *Amen!*

Weihbischof Wolfgang Bischof